

DAS MEDIENPROJEKT "AUF DIE DEUTSCHEN ZUGEHEN"

ALS INTRA-KULTURELLES INFORMATIONEN- UND REFLEXIONSMEDIUM VON ERASMUS-/SOKRATES- UND PROGRAMMSTUDIERENDEN IM STUDIENSTANDORT MAINZ¹

Carola Niedenthal

Liebe Leserin, lieber Leser:

Dieser Aufsatz enthält Videosequenzen, die Sie sich durch Anklicken der jeweiligen Adresse in Ihren Rechner herunterladen und ansehen können. Beachten Sie aber bitte, daß Sie fürs Herunterladen der ziemlich großen Dateien eine schnelle Internetverbindung oder viel Geduld brauchen. Lesen Sie daher in den Bemerkungen zu den Minimumerfordernissen nach, was Sie an Hardware und Software brauchen, um sich die Videos ohne all zuviel Frustration ansehen zu können. U. a. soll mit dem integrierten Video dargestellt werden, welche multimedialen Möglichkeiten das Internet anbietet - heute schon und natürlich viel besser in ein paar Monate n!

****** Aus technischen Gruenden stehen die Quicktime-Filme leider nicht mehr zur Verfuegung ******

Natürlich ist der Aufsatz auch ohne Videosequenzen **sehr informativ und daher lesenswert!** Die Autorin, Frau Carola Niedenthal, lädt Sie ein, ihr zu schreiben, wenn Sie sich bei ihr eine Kopie des Videobandes zur Erlebten Landeskunde besorgen wollen.

Die Herausgeber der Zeitschrift sind Frau Niedenthal und ihren Studis sehr dafür dankbar, daß sie den Einbau dieser Videosegmente in den Aufsatz erlaubt hat. Bitte schreiben Sie Britta Hufeisen und/oder Manfred Prokop über Ihre Reaktion zum Videoteil der Nummer - wir freuen uns wie immer über **alle** Rückmeldungen!

Dieser Beitrag ist ein Ausschnitt aus der Praxis und berichtet über die Zusammenarbeit mit zwölf kontinuierlich aktiven Erasmus-/Sokrates- und Programm-Studierenden der Mittel-/Oberstufe.

Einerseits werde ich über die Erwartungen der Studierenden berichten, die ich aus einem von mir zusammengestellten Fragebogen beziehe. Andererseits werde ich anhand von Filmausschnitten über die intra-kulturelle Erfahrung der Studierenden im Studienstandort Mainz berichten, denn im SS 1996 führten wir das Projekt "Auf die Deutschen zugehen" durch. Das ist ganz wörtlich zu nehmen. Ziel des Projektes war es, überhaupt einmal mit Deutschen in Kontakt zu kommen, ein Gespräch zu führen und sich darüber zu informieren, was man schon immer über die Deutschen wissen wollte. Deshalb führten die Studierenden Interviews durch, und zwar vor Ort, am Domplatz, am Rheinufer und am Höfchen. Die

Studierenden interviewten Personen aller Altersgruppen, Schichten, Berufsstände und Bildungsniveaus nach einem selbst zusammengestellten Fragenkatalog nach der Leitfrage: Was interessiert uns an den Deutschen? Die Fragen bezogen sich auf gesamtgesellschaftliche und regionalpolitische Themen. Wir haben von den Interviews teils Ton-, teils Videoaufnahmen gemacht. Aus den 3,5 Stunden Filmmaterial haben wir einen einstündigen Film² zusammengeschnitten. Außerdem existieren noch 79 Interviews auf Tonband. Die Filmausschnitte sind zwar laienhaft, sie hatten aber für die Studierenden ganz entscheidende Funktionen: Nirgendwo sonst konnten die Studierenden so direkt intra-kulturelle Erfahrung sammeln und im Austausch mit anderen Ausländern ihre Erfahrungen und Erwartungen vergleichen und auswerten. Dadurch hatte das Projekt für die Studierenden einen großen Stellenwert während ihres Aufenthaltes.

1. Zu den spezifischen Erwartungen der Studierenden

Die Erwartungen der Studierenden beziehe ich aus einem Fragebogen, den sie bereitwillig und interessiert beantworteten. Dieser Fragebogen gliederte sich in zwei Teile. Im ersten Teil sollten die Studierenden möglichst ungenlenkt auf die Fragen antworten:

1. Was will ich über die Deutschen und Deutschland erfahren?
2. Was interessiert mich an Deutschland?
3. Mit welchen Erwartungen komme ich hierher?

-2-

Daß sich bei der Beantwortung dieser Fragen ihre Wünsche, ihre Interessen und ihre Erwartungen überlappen würden, war begrüßenswert. In einem zweiten Teil des Fragebogens formulierten die Studierenden ihre Erwartungen zu ausgewählten gesamtgesellschaftlichen und regionalpolitischen Themen und gaben einerseits Antworten darauf, welche Aktivitäten sie konkret von der Universität erwarteten, und formulierten andererseits Vorschläge, wie sie ihre sprachliche Kompetenz verbessern wollten.

Bevor ich die konkreten Erwartungen der Studierenden vorstelle, erscheint es mir wichtig hervorzuheben, daß sie nicht mit vorgefaßten, thesenartigen Erwartungen nach Deutschland kamen, die sie entweder bestätigt finden oder widerlegen wollten. Nein, ganz im Gegenteil, sie kamen sehr viel offener nach Mainz. Sie kamen nach Mainz mit vielen Fragen, von denen sie sich Antworten erhofften. In diesem Sinne muß der Begriff "Erwartung" hier als das Hoffen auf eine Beantwortung von spezifischen Fragen definiert werden. "Erwartung" heißt hier ganz schlicht, Antworten finden auf konkrete Fragen.

2. Erwartungen der Studierenden auf persönlicher Ebene

Ihre Erwartungen betreffen insbesondere die persönliche und gesellschaftspolitische Ebene, aber auch den geographischen Raum. Viele Studierende, besonders diejenigen unter 25 Jahren, sehen ihren Aufenthalt als eine Möglichkeit zur Selbsterfahrung an. Der Auslandsaufenthalt wird als Bildungsreise verstanden, auf dem das Ich den Weg in die

Selbständigkeit und Unabhängigkeit findet. Das Stichwort "reif werden" fiel sehr häufig. In der Konfrontation mit der Fremde stellten sich den Studierenden die Fragen: Wie flexibel bin ich? Wieweit kann ich mich an Neues anpassen? In der Auseinandersetzung mit dem eigenen Ich und anderen Menschen wurde erwartet, kritisch mit sich und anderen umzugehen. Außerdem betonten die Studierenden die Bereitschaft, offen für neue Menschen und Freundschaften zu sein. Mancher Studierende sah seinen Aufenthalt auch als Probe an, sei es gegenüber den Eltern oder gegenüber einer persönlichen Beziehung zu Freund oder Freundin.

-3-

3. Erwartungen der Studierenden auf gesellschaftspolitischer Ebene

An erster Stelle steht das Kennenlernenwollen der deutschen Mentalität. Peter Burke (1987, S. 127) definiert einen Schwerpunkt der mentalitätsgeschichtlichen Betrachtung als die "Untersuchung der Wahrnehmung, der Arbeitsweise der 'praktischen Vernunft' oder des 'Alltagsdenkens.'" Außerdem lag das Interesse der Studierenden nicht nur am Inhalt des Gesagten, sondern auch an den Strukturen der Meinungen, der Kategorien, und Symbole, die die Deutschen im Alltag verwenden. Sie interessierten sich vor allem dafür, "wie die Leute denken [und waren nicht nur daran interessiert,], was [die Leute] denken" (ebd.).

4. Erwartungen der Studierenden in Bezug auf Familie und soziale, zwischenmenschliche Beziehungen

Bezogen auf die Familie und die sozialen, zwischenmenschlichen Beziehungen erwarteten die Studierenden, Antworten auf folgende Fragen zu finden:

1. Wie werde ich in einer Familie aufgenommen, wenn ich bei ihr wohne oder eingeladen werde?

1a. Welche Stellung hat die Familie in Deutschland?

2. Wie gestaltet sich das soziale Leben von Deutschen? Oder konkreter: Wie gehen die Deutschen mit ihrer Zeit um? Erfahren hatten die Studierenden - und das finde ich sehr interessant -, daß sich Deutsche verloren fühlten, wenn sie keinen festgelegten Zeitplan hatten. Außerdem gaben die Deutschen fast immer an, "keine Zeit zu haben", wenn sie nicht mit den Studierenden sprechen wollten, auch wenn sie scheinbar ziellos an einem Freitagnachmittag in der Stadt herumschlenderten.

3. Die Studierenden interessierten sich auch dafür, wie sie gegen das bekannte Vorurteil, die Deutschen seien kontaktarm und zurückhaltend, angehen sollten. Wie sollten sie damit zurechtkommen? Sie erwarteten nicht, daß Deutsche auf sie zukämen. Sie wollten den ersten Schritt machen. Drei von 65 Leuten kamen aber auch neugierig auf die Studierenden zu und begannen ein Gespräch. Einige Studierende hatten auch Angst, in der Interviewsituation wegen ihrer Sprachschwierigkeiten ausgelacht zu werden, doch die Studierenden waren erstaunt darüber, daß sie immer ernst genommen wurden.

Die Studierenden hatten auch eine große Sehnsucht danach, daß ihnen jemand auf der Straße Aufmerksamkeit schenkt, und die Studierenden konnten erfahren, daß der größte

Teil der Interviewten freundlich und hilfsbereit war.

4. In bezug auf die Wertmaßstäbe der Deutschen fragten sich die Studierenden, welche positiven Eigenschaften die Deutschen bei ihren Mitmenschen am meisten schätzten. Diese sehr individuelle Frage mußte offenbleiben.

-4-

All diese Fragen, die in Form von dezidierten Erwartungen an mich herangetragen worden sind, können nur eine Beantwortung finden, wenn die Studierenden auch ausreichende Kontaktmöglichkeiten zu einem breiten Spektrum der deutschen Bevölkerung haben. Diese Möglichkeit, überhaupt mit Deutschen in Kontakt zu treten, fehlt ihnen aber oft. Denn zum größten Teil leben, essen und verbringen die Studierenden ihre gesamte Freizeit nur mit anderen ausländischen Studierenden und leben so in fast völliger Isolation in einem fremden Land. Diese absurde Situation bedarf einer Änderung. Insofern war das Filmprojekt auch dazu gedacht, ein großes Informationsdefizit auszugleichen und Kontaktmöglichkeiten zu Deutschen überhaupt erst einmal herzustellen.

5. Zur Durchführung der Interviews

Von insgesamt 65 Befragten wollten nur 17 Personen nicht mit den Studierenden sprechen, das sind etwa 25 Prozent. Zeit war dabei das entscheidende Argument. Auch wenn die ersten Schritte recht mühsam waren, fanden sie bereitwillige Gesprächspartner, die viel Lokalkolorit ausstrahlen. Im folgenden wird ein Seniorenbetreuer der Stadt Mainz aus seiner ganz persönlichen Perspektive über die Mainzer Theater- und Musikszene berichten. Man beachte den Wandel in der Gesprächsbereitschaft. Insgesamt betrachtet, zeigte sich die jüngere Generation besonders interessiert an den Interviews. Geschlechtsspezifische und gruppenspezifische Diskursformen fielen den Studierenden ebenfalls auf.

AUSSCHNITT 1: KONTAKTSUCHE. Hier äußert sich ein anfangs eher wortkarger, dann aber zunehmend gesprächiger werdender Seniorenbetreuer der Stadt Mainz über die Mainzer Theater- und Musikszene, die Bayreuther Festspiele und die Mainzer Fastnacht.

Die Kontaktsuche gestaltete sich nicht immer so einfach wie die eben gezeigte. Die Studierenden mußten erst das bestimmte und gezielte Zugehen auf die Fremdkultur erlernen. Auch hatten sie erfahren, daß viele Deutsche abweisend auf ihren einleitenden Satz "Wir sind ausländische Studenten der Uni Mainz ..." reagierten. So modifizierten sie ihre Vorstellung und gingen nun auf die Deutschen zu, mit den Worten "Wir sind europäische Studenten ..." und siehe da, die Mainzer Bürger reagierten viel freundlicher und aufgeschlossener.

-5-

6. Die Deutschen und ihre Freizeit

Die Studierenden erwarteten auch mehr Informationen über das Freizeitverhalten der Deutschen. Sie wollten wissen: Wofür engagieren sich die Deutschen? Was unternehmen sie

in ihrer Freizeit? Sie erwarteten auch festzustellen, ob die Behauptung, die Deutschen seien die reisefreudigste Nation, stimmen würde. Erfahren hatten sie, daß viele Deutsche am Wochenende fast immer unterwegs waren. Neu war für sie auch, daß Urlaub nicht immer automatisch mit Urlaub im Ausland gleichzusetzen sei. Völlig überrascht waren sie von Personen, die noch nie im Ausland gewesen waren. Im folgenden ein kurzer Ausschnitt über das Anspruchsdenken der reisefreudigen jüngeren Generation:

AUSSCHNITT 2: REISEN. Hier plaudern zwei Schülerinnen über ihre Vorstellungen vom Reisen, über ihre Lieblingsurlaubsziele und ihre Freizeitgewohnheiten, von denen sie glauben, sie ausschließlich in der Stadt verwirklichen zu können.

7. Die gesellschaftspolitische Realität in Deutschland

Ein besonderes Anliegen der Studierenden war es, sich in Mainz, also vor Ort, über die gesellschaftspolitische Realität zu informieren, und zwar ohne der heimatlichen, oft klischeehaften Beeinflussung ausgesetzt zu sein. Die Studierenden erwarteten differenzierte Aussagen zum Thema Ausländer, Wiedervereinigung, aber auch zur deutschen Wirtschaftslage und zur Mainzer Lebensqualität.

Eine hochgesteckte Erwartung einer Studentin war es, die föderalistischen Landesunterschiede innerhalb Deutschlands herausfinden zu wollen. Wie sie dabei vorgehen würde, blieb unbegründet.

Manchmal testeten die Studierenden den Wissensstand der Deutschen. Beispielsweise fragten sie die Mainzer im Futur: Wann wird Berlin Hauptstadt? Die meisten reagierten verwirrt auf diese Frage und gaben offen ihr Unwissen zu, nicht zu wissen, seit wann Berlin Hauptstadt sei und wann der Umzug vollständig stattgefunden haben werde. Desinformiert zeigten sich auch alle Befragten über die Höhe der Kindergartengebühr und über die Arbeitslosenquote der Stadt Mainz. Die Studierenden hingegen waren mit den aktuellsten Daten des Statistischen Landesamtes von Rheinland-Pfalz ausgestattet und jedem Mainzer in ihrem Informationsgrad überlegen.

-6-

Manchmal bezweifelten die Studierenden auch die Ehrlichkeit der Antworten. Menschen mit einem höheren Bildungsgrad machten sich große Gedanken darüber, wie sie antworten sollten. Die Studierenden erwarteten außerdem, daß die Deutschen gegenüber kontroversen Themen aufgeschlossen seien, mußten aber feststellen, daß gerade die kontroversen Themen oft knapp und widersprüchlich beantwortet wurden. Auch kamen die Studierenden mit der Erwartung nach Mainz, die Deutschen seien über aktuelle Probleme gut informiert. Sie mußten aber feststellen, daß die wenigsten gut informiert waren. Der gut ausgebildete und informierte Bürger war leider die Ausnahme. Wenige konnten logische Begründungen für komplexe gesellschaftliche Probleme formulieren. Die Frage: "Wer oder was verursacht Arbeitslosigkeit?" machte viele sprachlos. Die Studierenden waren insgesamt von der Qualität aller Äußerungen enttäuscht.

Doch nun zu ihren Fragen im Einzelnen: Sie erwarteten Antworten auf folgende Fragen:

1. Wie sieht die Arbeitslosigkeit in Mainz aus?
2. Welche Haltung gegenüber Arbeitslosen nehmen die Deutschen ein?
3. Außerdem wollten sie erfahren, welchen Stellenwert "Arbeit" im Leben eines Deutschen habe, mit anderen Worten, ob die Arbeit das wichtigste im Leben eines Deutschen sei.
4. Auch interessierte sie die Verbindung zwischen Ausländern und Arbeitslosigkeit. Sie erwarteten eine Antwort auf die Frage: Sind arbeitende Ausländer in Deutschland gerne gesehen? Und außerdem die prekäre Frage: Unterscheiden die Deutschen zwischen Ausländern und Ausländern? Nach den vielen Witzen über Polen und Türken, die sie untereinander austauschten, mußte wohl eine Unterscheidung zwischen Ausländern vorliegen.

8. Ausländer in Deutschland

AUSSCHNITT 3: ARBEITSLOSIGKEIT UND AUSLÄNDER

AUSSCHNITT 4: AUSLÄNDER = AUSLÄNDER ? In beiden Ausschnitten wird die Rolle von Ausländern in der deutschen Gesellschaft diskutiert. In den Gesprächen wird außerdem Bezug auf die deutsche Wirtschaftslage genommen. Zuerst äußert sich ein Vorruheständler über die Situation der ausländischen Arbeiter in Deutschland und erörtert die problematische Wirtschaftslage Deutschlands, während er eine importierte Billigsandale auf Qualitätsmerkmale untersucht. Anschließend bezieht eine ungewöhnliche Mainzer Schülerin Stellung zur Einstellung der Deutschen zu ausländischen Arbeitern, Studierenden und Asylanten.

-7-

9. Der Wirtschaftsstandort Deutschland

Über den Wirtschaftsstandort Deutschland hatten die Studierenden die meiste Vorinformation. Um so erstaunlicher fallen ihre konkreten Erwartungen an den Standort Deutschland aus: Während manche den sozialen Aspekt von Familienunternehmen untersuchen wollten und die Klärung der Frage erwarteten: "Welche Gesellschaftsschichten bilden die Basis für deutsche Kleinunternehmen? Werden diese staatlich oder von der Region unterstützt?", so erhofften sich andere, den Wunsch zu erfüllen, endlich einmal eine kapitalistische Konsumgesellschaft realitätsnah selbst miterleben zu dürfen. Alle Studierenden wollten einen realitätsnahen Überblick gewinnen über - wie eine Studentin es ausdrückte - das meistbeneidete Land der EU. Auch wollten sie Einblick vor Ort gewinnen über die in der Heimatpresse viel besprochenen Veränderungen im Sozialsystem. Ein anderer Student hatte sich vorgenommen, ein Praktikum während seines Aufenthaltes bei einer Firma aus seinem Heimatland zu machen. Auf solche individuellen Wünsche müßte in Zukunft noch mehr eingegangen werden.

10. Zum Selbstbild der Deutschen

Die Studierenden erwarteten auch, Klarheit über das Selbstbild der Deutschen zu gewinnen. Mehrere Studierende suchten eine Antwort auf die Frage: Fühlen sich die Deutschen als Europäer? Auch äußerten sie den Wunsch, ältere und jüngere Deutsche treffen zu können. Die Älteren wollten sie nach den Veränderungen der letzten 50 Jahre befragen, die jüngeren dagegen nach ihren spezifischen Erwartungen an die Zukunft. Von der jüngeren Generation wollten sie auch wissen, welche Probleme sie besonders betreffen würden.

Hier einige Ausschnitte, die eine zufriedene Gruppe von Rentnern zeigt und danach die Probleme der jüngeren Generation darstellt:

AUSSCHNITT 5: Mainz. Zwei schon lange in Mainz wohnende Rentnerehepaare sitzen entspannt auf einer Bank am Rheinufer und informieren eine Spanierin über die Mainzer Weinkultur und das vielfältige römische Erbe ihrer Stadt.

AUSSCHNITT 6: Vorurteile? Eine junge Frau geht auf die Vorurteile gegenüber Polen ein und äußert sich kritisch über veralteten Bräuchen, worunter sie das Läuten der Domglocken zählt. Sie bezieht außerdem Stellung zu Dialektsprechern.

Eine Biologiestudentin wird im Anschluß über ihre Berufsaussichten (AUSSCHNITT 7) befragt. Sie geht auch auf die Debatte der Ladenschlußzeiten ein.

Zuletzt erzählt ein gestreßter Familienvater über seine "Freizeitgewohnheiten" (AUSSCHNITT 8), die sich zur Zeit auf Kinderbetreuung beschränken. Er läßt seine Politikverdrossenheit erkennen und äußert sich über seine Urlaubsgewohnheiten und seine Einstellung zu Berlin als Hauptstadt.

-8-

11. Interesse an deutscher Geschichte

Nicht nur die aktuelle Situation der beiden deutschen Staaten interessierte, die Studierenden erwarteten auch, mehr Informationen über die deutsche Geschichte zu erlangen. Sie wollten nicht, wie das in ihrem Heimatland üblich war, auf Informationen über den 2. Weltkrieg beschränkt sein. Neu war für manche, daß die Römer einen so großen Einfluß auf die Mainzer Geschichte ausgeübt hatten.

12. Das ausgeprägte Umweltbewußtsein der Deutschen

Manch ein Studierender war bereits in seinem Heimatland so beeindruckt vom Umweltbewußtsein der Deutschen, daß er sich zum Ziel setzte, konkretes Informationsmaterial über unterschiedliche Umweltstandards in Deutschland zu beschaffen. Er erwartete im gegebenen Ministerium fündig zu werden und diese Umweltinformation als Vorbild mit nach Hause zu nehmen.

Angesprochen auf die Frage: "Was leisten Sie persönlich für die Umwelt?", antworteten die meisten mit "Ganz viel!" Nach näherem Nachfragen hieß das aber nur: "Ich trenne Müll", was die Studierenden enttäuschte. Die Studierenden machten insbesondere bei diesem Thema die Erfahrung, daß die Interviewten vor der Kamera viel ausführlicher argumentierten als auf den

Tonbandaufnahmen. Sie gaben sich vor der Kamera viel mehr Mühe.

13. Zur Stellung der Frau in Deutschland

An gesellschaftspolitischen Themen interessierte sie auch die Stellung der Frau in Deutschland. Sie erwarteten Antworten zu finden auf die Frage: Würde eine Frau für ein Kind zeitweise ihren Beruf aufgeben? Die meisten der befragten Frauen bejahten diese Frage und bestätigten, daß sie den Mutterschaftsurlaub nicht bereut hätten. Begeistert zeigten sich viele Studierende über die finanzielle "Kinder - Belohnung" von seiten des Staates. Auf Grund dieser Erfahrung sah insbesondere eine Japanerin die Situation in ihrem Heimatland noch kritischer an. Als Juristin setzte sie es sich zum Ziel, die juristische Absicherung werdender Mütter näher zu untersuchen und sich gezielt zu informieren, so daß sie zur Verbesserung der Stellung der Frau in Japan etwas unternehmen könnte.

14. Das deutsche Universitätssystem

Die Studierenden kamen mit der Erwartung, das Universitätssystem überhaupt erst einmal kennenzulernen. Sie wollten die persönlichen Beziehungen zwischen Professoren und Studierenden mit der Realität in ihrem Heimatland vergleichen. Mit den Inhalten und dem Aufbau ihres jeweiligen Fachgebietes wollten sie ebenso verfahren. Die Studierenden hatten genaue Vorstellungen, wie sie ihre sprachliche Kompetenz verbessern wollten und welche Aktivitäten sie von der Universität erwarteten. Nach Mainz kamen sie meist aus pragmatischen Gründen, hatten aber meistens Vorinformationen aus dem Internet oder aus Geschichtsbüchern bezogen.

Zuletzt sei noch erwähnt, daß die Studierenden nach dem Topos "Reisen bildet" auch planten, das gut ausgebaute Verkehrsnetz stark in Anspruch zu nehmen. Sie erwarteten, viele Sehenswürdigkeiten und Landschaften kennenzulernen, sowohl aus Gründen der Neugierde als auch als Bildungsziel.

-9-

15. Zusammenfassung

Das Medienprojekt hat den Studierenden nicht nur großen Spaß gemacht, sondern durch das Angebot der vielfältigen Gesprächsmöglichkeiten - der jüngste Gesprächspartner war ein 12jähriger Schüler, die Älteste interviewte Person eine 94jährige Dame -, durch diese vielfältigen Gesprächsmöglichkeiten fand auch eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Fremdkultur statt.

Die spezifische Problematik des spontanen Sprechens und Verstehens in der Interview-Situation wurde trainiert und Gesprächsstrategien wurden eingeübt.

Fernab des institutionalisierten Systems "Universität" konnten die Studenten ein selbstgesteuertes Lernen erproben und ihrem eigenen Wunsch entgegenkommen, Einblick in die Meinungsvielfalt und in die unterschiedlichen Argumentationsweisen der Mainzer Bürger zu gewinnen. Dabei hat sich ganz entscheidend ihr intra-kulturelles Wissen über die Deutschen vertieft. Beispielsweise sammelten die Studenten dreizehn gut begründete

Haltungen gegenüber Ausländern und konnten sich auch mit den spezifischen Vorurteilen, die Deutsche über ihr Heimatland haben, auseinandersetzen.

Manche Studierende hatten ihre Erfahrungen in einem schriftlichen Erfahrungsbericht ausgewertet, andere verfaßten Mitschriften vom Tonbandmaterial. Doch alle konnten ihre Erfahrung in Form einer Filmkopie mit nach Hause nehmen, um diese in Universitäts-, Familien- und Freundeskreisen zeigen zu können. Die Studierenden sollten also die Möglichkeit haben, ihre intra-kulturelle Erfahrung in ihrem Heimatland weiterzugeben.

ANMERKUNGEN

1. Dieser Bericht behält die mit einigen Änderungen die Form des Vortrags bei, der am 22.5.1997 unter dem Titel "Studienstandort Mainz: Erwartungen und Erfahrungen von Erasmus-Stipendiaten" auf der 25. Jahrestagung des FaDaF gehalten wurde. [Zurück zum Text.](#)

2. Sollten Sie an dem lebendigen, einstündigen Film interessiert sein, so können Sie sich gerne mit mir in Verbindung setzen. Ich bin gerne bereit, Ihnen den Film unter Berücksichtigung des Copyrights zur Verfügung zu stellen. [Zurück zum Text.](#)

LITERATUR

Burke, Peter. (1987). Stärken und Schwächen der Mentalitätsgeschichte. In Ulrich Raulff. (Hrsg.), *Mentalitäten-Geschichte* (S. 127-145). Berlin: Wagenbach (WAT 152).

Copyright © 1998 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

Niedenthal, Carola. (1998). Das Medienprojekt "Auf die Deutschen zugehen" als intra-kulturelles Informations- und Reflexionsmedium von ERASMUS-/SOKRATES- und Programmstudierenden im Studienstandort Mainz.

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht [Online], 3(1), 9 pp.
Available: http://www.spz.tu-darmstadt.de/projekt_ejournal/jg_03_1/beitrag/nieden3.htm

[Zurück zur [Leitseite](#) der Nummer im Archiv]